Studien zur Mittelhochdeutschen Grammatik

2

Herausgegeben von
Thomas Klein, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera

Aletta Leipold

Verbableitung im Mittelhochdeutschen

Eine synchron-funktionale Analyse der Motivationsbeziehungen suffixaler Verbwortbildungen

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2006

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über *http://dnb.ddb.de* abrufbar.

ISBN-13: 978-3-484-77002-7 ISSN 1619-2591
ISBN-10: 3-484-77002-3

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2006
Ein Unternehmen der K.G. Saur Verlag GmbH, München
http://www.niemeyer.de
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Satz: Johanna Boy, Brennberg
Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Dank

Die vorliegende Studie wurde im April 2004 von der Philosophischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg als Dissertation angenommen und für die Druckfassung überarbeitet.

Mein herzlicher Dank gilt allen, die diese Arbeit durch Höhen und Tiefen begleitet haben, besonders meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Hans-Joachim Solms (Halle), dem ich meine Tätigkeit im Projekt ›Mittelhochdeutsche Grammatik‹ danke und der damit diese Studie ermöglicht und angeregt hat. Ebenso wie mein Zweitgutachter Herr Prof. Dr. Heinz-Peter Prell (Oslo) stand er mir stets mit gutem Rat und zahlreichen fachlichen Hinweisen zur Seite.

Gedankt sei auch den Herausgebern Herrn Prof. Dr. Thomas Klein (Bonn), Herrn Prof. Dr. Hans-Joachim Solms und Herrn Prof. Dr. Klaus-Peter Wegera (Bochum), für die Aufnahme der Untersuchung in die Reihe ›Studien zur mittelhochdeutschen Grammatik‹.

Ich danke meinen Kollegen und Freunden Frau Heike Link, Frau Dr. Birgit Herbers und Herrn Dr. Detlef Goller, deren fachliche und menschliche Zuwendung und Geduld beim Korrekturlesen mir überaus hilfreich waren.

Ohne die jahrelange Unterstützung meines Mannes und meiner Eltern wäre diese Arbeit nicht realisierbar gewesen.

Halle, im September 2005 Aletta Leipold

INHALTSVERZEICHNIS

ERSTER TEIL – THEORETISCHE GRUNDLEGUNGEN

I Einleitung ... 3

II Forschungsstand ... 6
II.1 Die Etablierung der Wortbildung als selbständige Sprachbeschreibungsebene ... 6
II.2 Paradigmenwechsel in der Beschreibung der Gegenwartssprache ... 7
II.3 Historische Wortbildungsforschung ... 9
II.3.1 Allgemeines ... 9
II.3.2 Untersuchungen zur Suffigierung ... 13

III Untersuchungsgegenstand und Methodologie ... 16
III.1 Allgemeines ... 16
III.2 Terminologische Abgrenzungen und definitorische Erweiterungen ... 21
III.2.1 Ableitung und Motivation: der kognitive Motivationsbegriff ... 21
III.2.2 Konversion ... 23
III.2.3 Ableitung vs. Präfigierung ... 25
III.3 Funktional-semantische Analyse ... 26
III.3.1 Suppletivkompetenz, Basiszuordnung und Motivationsdichte ... 27
III.3.2 Doppel- und Mehrfachmotivation ... 29
III.3.3 Lexikalisierte, unmotivierte und reziproke Bildungen ... 30
III.3.4 Produktivität ... 31

IV Das ›Bochumer Mittelhochdeutsch-Korpus‹ ... 33
IV.1 Materialgrundlagen für die Analyseteile A und B ... 35

V Verfahrensweise und Darstellungsprinzipien ... 37
V.1 Allgemeines ... 37
V.2 Analyseteil A ... 37
V.3 Analyseteil B ... 39

ZWEITER TEIL – ANALYSE

A Verbableitungen mit *-en* und expliziten Suffixen am Beispiel ausgewählter oberdeutscher Sprachlandschaften 43
A.I Ableitungen von einem Basis-Substantiv 43
A.I.1 Abstraktionsverben 43
A.I.1.1 Abstraktionsverben 1 45
A.I.1.1.1 Definition 45
A.I.1.1.2 Bildungsweise und Frequenz ... 45
A.I.1.1.3 Konkurrenzen und Oppositionen 46
A.I.1.1.4 Belegte Lexeme 46
A.I.1.1.4.a Ableitungen mit *-en* 46
A.I.1.1.4.b Ableitungen mit *-i(e)ren* 59
A.I.1.1.4.c Ableitungen mit *-enen* 60
A.I.1.2 Abstraktionsverben 2 60
A.I.1.2.1 Definition 60
A.I.1.2.2 Bildungsweise und Frequenz .. 60
A.I.1.2.3 Konkurrenzen und Oppositionen 61
A.I.1.2.4 Belegte Lexeme 61
A.I.1.2.4.a Ableitungen mit *-en* 61
A.I.1.2.4.b Ableitungen mit *-enen* 65
A.I.1.2.4.c Ableitungen mit *-(e)sen* 65
A.I.1.3 Abstraktionsverben 3 65
A.I.1.3.1 Definition 65
A.I.1.3.2 Bildungsweise und Frequenz ... 65
A.I.1.3.3 Konkurrenzen und Oppositionen 66
A.I.1.3.4 Belegte Lexeme 66
A.I.1.3.4.a Ableitungen mit *-en* 66
A.I.1.4 Abstraktionsverben 4 72
A.I.1.4.1 Definition 72
A.I.1.4.2 Bildungsweise und Frequenz ... 73
A.I.1.4.3 Konkurrenzen und Oppositionen 74
A.I.1.4.4 Belegte Lexeme 74
A.I.1.4.4.a Ableitungen mit *-en* 74
A.I.1.4.4.b Ableitungen mit *-i(e)ren* 82
A.I.1.4.4.c Ableitungen mit *-enen* 82
A.I.2 Ornative Verben 82
A.I.2.1 Definition 82
A.I.2.2 Bildungsweise und Frequenz 83
A.I.2.3 Konkurrenzen und Oppositionen 85
A.I.2.4 Belegte Lexeme 85
A.I.2.4.a Ableitungen mit *-en* 85
A.I.2.4.b Ableitungen mit *-igen* 102

A.I.2.4.c Ableitungen mit *-i(e)ren* 102
A.I.2.4.d Ableitungen mit *-er(e)n* 102
A.I.2.4.e Ableitungen mit *-enen* 102
A.I.3 Effizierende Verben 103
A.I.3.1 Definition 103
A.I.3.2 Bildungsweise und Frequenz 104
A.I.3.3 Konkurrenzen und Oppositionen 105
A.I.3.4 Belegte Lexeme 105
A.I.3.4.1 Effizierende Verben 1 105
A.I.3.4.1.a Ableitungen mit *-en* 105
A.I.3.4.1.b Ableitungen mit *-i(e)ren* 109
A.I.3.4.1.c Ableitungen mit *-(e)sen* 109
A.I.3.4.2 Effizierende Verben 2 110
A.I.3.4.2.a Ableitungen mit *-en* 110
A.I.3.4.3 Effizierende Verben 3 111
A.I.3.4.3.a Ableitungen mit *-en* 111
A.I.3.4.4 Sondergruppe 112
A.I.3.4.4.a Ableitungen mit *-en* 112
A.I.4 Instrumentative Verben 113
A.I.4.1 Definition 113
A.I.4.2 Bildungsweise und Frequenz 114
A.I.4.3 Konkurrenzen und Oppositionen 115
A.I.4.4 Belegte Lexeme 115
A.I.4.4.a Ableitungen mit *-en* 115
A.I.4.4.b Ableitungen mit *-i(e)ren* 120
A.I.4.4.c Ableitungen mit *-el(e)n* 120
A.I.5 Lokative Verben 120
A.I.5.1 Definition 120
A.I.5.2 Bildungsweise und Frequenz 121
A.I.5.3 Konkurrenzen und Oppositionen 122
A.I.5.4 Belegte Lexeme 122
A.I.5.4.a Ableitungen mit *-en* 122
A.I.5.4.b Ableitungen mit *-igen* 127
A.I.5.4.c Ableitungen mit *-enen* 127
A.I.6 Privative und negierte Verben mit BS 127
A.I.6.1 Definition 127
A.I.6.2 Bildungsweise und Frequenz 130
A.I.6.3 Konkurrenzen und Oppositionen 131
A.I.6.4 Belegte Lexeme 132
A.I.6.4.1 Privative Verben 132
A.I.6.4.1.a Ableitungen mit *-en* 132
A.I.6.4.1.b Ableitungen mit *-igen* 133
A.I.6.4.2 Negierte Verben 133

A.I.6.4.2.a Ableitungen mit *-en* 133
A.I.6.4.2.b Ableitungen mit *-igen* 135
A.I.7 Vergleichsverben 136
A.I.7.1 Definition 136
A.I.7.2 Bildungsweise und Frequenz 136
A.I.7.3 Konkurrenzen und Oppositionen 137
A.I.7.4 Belegte Lexeme 137
A.I.7.4.a Ableitungen mit *-en* 137
A.I.7.4.b Ableitungen mit *-(e)sen* 138
A.I.8 Übergangsverben 138
A.I.8.1 Definition 138
A.I.8.2 Bildungsweise und Frequenz 139
A.I.8.3 Konkurrenzen und Oppositionen 139
A.I.8.4 Belegte Lexeme 139
A.I.8.4.a Ableitungen mit *-en* 139
A.I.9 Ereignisverben 140
A.I.9.1 Definition 140
A.I.9.2 Bildungsweise und Frequenz 141
A.I.9.3 Konkurrenzen und Oppositionen 141
A.I.9.4 Belegte Lexeme 141
A.I.9.4.a Ableitungen mit *-en* 141
A.II Ableitungen von einem Basis-Adjektiv 142
A.II.1 Faktitive Verben 142
A.II.1.1 Definition 142
A.II.1.2 Bildungsweise und Frequenz 144
A.II.1.3 Konkurrenzen und Oppositionen 145
A.II.1.4 Belegte Lexeme 146
A.II.1.4.a Ableitungen mit *-en* 146
A.II.1.4.b Ableitungen mit *-igen* 172
A.II.1.4.c Ableitungen mit *-i(e)ren* 172
A.II.1.4.d Ableitungen mit *-er(e)n* 172
A.II.1.4.e Ableitungen mit *-enen* 172
A.II.2 Ingressive Verben 173
A.II.2.1 Definition 173
A.II.2.2 Bildungsweise und Frequenz 174
A.II.2.3 Konkurrenzen und Oppositionen 175
A.II.2.4 Belegte Lexeme 176
A.II.2.4.a Ableitungen mit *-en* 176
A.II.2.4.b Ableitungen mit *-igen* 183
A.II.3 Durative Verben 184
A.II.3.1 Definition 184
A.II.3.2 Bildungsweise und Frequenz 185
A.II.3.3 Konkurrenzen und Oppositionen 186

A.II.3.4 Belegte Lexeme ... 186
A.II.3.4.a Ableitungen mit *-en* ... 186
A.II.4 Verhaltenscharakterisierende Verben ... 191
A.II.4.1 Definition ... 191
A.II.4.2 Bildungsweise und Frequenz ... 192
A.II.4.3 Konkurrenzen und Oppositionen ... 193
A.II.4.4 Belegte Lexeme ... 193
A.II.4.4.a Ableitungen mit *-en* ... 193
A.II.5 Einschätzungsverben ... 197
A.II.5.1 Definition ... 197
A.II.5.2 Bildungsweise und Frequenz ... 197
A.II.5.3 Konkurrenzen und Oppositionen ... 198
A.II.5.4 Belegte Lexeme ... 198
A.II.5.4.a Ableitungen mit *-en* ... 198
A.II.5.4.b Ableitungen mit *-igen* ... 200
A.II.6 Reversative und negierte Verben mit BA ... 200
A.II.6.1 Definition ... 200
A.II.6.2 Bildungsweise und Frequenz ... 201
A.II.6.3 Konkurrenzen und Oppositionen ... 201
A.II.6.4 Belegte Lexeme ... 202
A.II.6.4.1 Reversative Verben ... 202
A.II.6.4.1.a Ableitungen mit *-en* ... 202
A.II.6.4.2 Negierte Verben ... 202
A.II.6.4.2.a Ableitungen mit *-en* ... 202
A.II.6.4.2.b Ableitungen mit *-igen* ... 203
A.III Ableitungen von einem Basis-Verb ... 203
A.III.1 Kausative Verben ... 204
A.III.1.1 Definition ... 204
A.III.1.2 Bildungsweise und Frequenz ... 205
A.III.1.3 Konkurrenzen und Oppositionen ... 206
A.III.1.4 Belegte Lexeme ... 206
A.III.1.4.a Ableitungen mit *-en* ... 206
A.III.2 Andere semantische Modifizierungen: Intensiva, Iterativa, Diminutiva, Durativa ... 211
A.III.2.1 Definition ... 211
A.III.2.2 Bildungsweise und Frequenz ... 212
A.III.2.3 Konkurrenzen und Oppositionen ... 213
A.III.2.4 Belegte Lexeme ... 213
A.III.2.4.a Ableitungen mit *-en* ... 213
A.III.2.4.b Ableitungen mit *-er(e)n* ... 215
A.III.2.4.c Ableitungen mit *-enen* ... 215
A.III.2.4.d Ableitungen mit *-el(e)n* ... 215
A.III.2.4.e Ableitungen mit *-(e)zen* ... 215

A.III.2.4.f Ableitungen mit *-(e)sen* 215

B Verbableitungen mit expliziten Suffixen im Gesamtkorpus 216
B.1 Ableitungen mit *-igen* 216
B.1.1 Allgemeines und diachrone Entwicklung 216
B.1.2 Graphie / Morphologie 218
B.1.3 Bildungsweise und Frequenz 219
B.1.4 Belegübersicht 220
B.1.5 Interpretation des Befundes 221
B.1.6 Belegte Lexeme 223
B.1.6.A Das *-ic*-Adjektiv ist vorhanden 223
B.1.6.A.1 Potentielle Ableitungsbasen: *-ic*-Adjektiv, endungsloses Adjektiv, Substantive 223
B.1.6.A.1.1 Faktitive Verben mit ornativer Zusatzfunktion 225
B.1.6.A.1.2 Ingressive Verben mit substantivischer Zusatzmotivation 229
B.1.6.A.1.3 Einschätzungsverben mit substantivischer Zusatzmotivation 230
B.1.6.A.1.4 Verhaltenscharakterisierende Verben mit substantivischer Zusatzmotivation 231
B.1.6.A.1.5 Negierte Verben 231
B.1.6.A.2 Potentielle Ableitungsbasen: *-ic*-Adjektiv, Substantive 231
B.1.6.A.2.1 Ornative Verben mit adjektivischer Zusatzmotivation 232
B.1.6.A.2.2 Faktitive Verben mit ornativer Zusatzmotivation 234
B.1.6.A.2.3 Ingressive/durative Verben mit substantivischer Zusatzmotivation 235
B.1.6.A.2.4 Verhaltenscharakterisierende Verben mit substantivischer Zusatzmotivation 236
B.1.6.A.2.5 Abstraktionsverben mit adjektivischer Zusatzmotivation 236

B.1.6.A.2.6 Privative/reversative und negierte Verben ... 236
B.1.6.B Das *-ic*-Adjektiv ist nicht vorhanden ... 237
B.1.6.B.1 Potentielle Ableitungsbasen: endungsloses Adjektiv, Substantiv ... 237
B.1.6.B.1.1 Faktitive Verben mit ornativer Zusatzmotivation ... 238
B.1.6.B.2 Ableitungsbasis: Substantiv ... 239
B.1.6.B.2.1 Ornative Verben ... 239
B.1.6.B.2.2 Lokative Verben ... 240
B.1.6.C *-en*-Ableitungen ... 240
B.1.7 Übersicht über die Ableitungsmuster ... 241
B.2 Ableitungen mit *-i(e)ren* ... 243
B.2.1 Allgemeines und diachrone Entwicklung ... 243
B.2.2 Graphie / Morphologie ... 245
B.2.3 Bildungsweise und Frequenz ... 246
B.2.4 Belegübersicht ... 247
B.2.5 Interpretation des Befundes ... 248
B.2.6 Belegte Lexeme ... 253
B.2.6.A Die Ableitung steht in Beziehung zu einem afrz./mhd. Nomen ... 253
B.2.6.A.1 Abstraktionsverben ... 254
B.2.6.A.2 Instrumentative Verben ... 255
B.2.6.A.3 Ornative Verben ... 256
B.2.6.A.4 Effizierende Verben ... 256
B.2.6.A.5 Vergleichsverben ... 257
B.2.6.B Die Ableitung steht in Beziehung zu einem lat. Verb ... 257
B.2.6.B.1 Abstraktionsverben ... 259
B.2.6.B.2 Ornative Verben ... 260
B.2.6.B.3 Unmotivierte Verben ... 261
B.2.6.C Hybride Bildungen ... 263
B.2.6.C.1 Faktitive Verben ... 263
B.2.6.C.2 Verhaltenscharakterisierende Verben ... 265
B.2.6.C.3 Abstraktionsverben ... 265
B.2.6.D *-en*-Ableitungen ... 265
B.2.7 Übersicht über die Ableitungsmuster ... 266
B.3 Ableitungen mit *-er(e)n* ... 267
B.3.1 Allgemeines und diachrone Entwicklung ... 267
B.3.2 Graphie / Morphologie ... 268
B.3.3 Bildungsweise und Frequenz ... 268
B.3.4 Belegübersicht ... 269

B.3.5 Interpretation des Befundes ... 269
B.3.6 Belegte Lexeme ... 271
B.3.6.A Modifikation einer verbalen Basis: Diminutiv-iterative (intensive) Verben ... 271
B.3.6.B Unmotivierte Verben ... 272
B.3.6.C Komparativ-Bildungen ... 272
B.3.6.C.1 Faktitive Verben ... 272
B.3.6.C.2 Ingressive Verben ... 274
B.3.6.D Plural-Bildungen ... 275
B.3.6.D.1 Ornative Verben ... 275
B.3.7 Übersicht über die Ableitungsmuster ... 275
B.4 Ableitungen mit *-enen* ... 276
B.4.1 Allgemeines und diachrone Entwicklung ... 276
B.4.2 Graphie / Morphologie ... 276
B.4.3 Bildungsweise und Frequenz ... 277
B.4.4 Belegübersicht ... 278
B.4.5 Interpretation des Befundes ... 279
B.4.6 Belegte Lexeme ... 279
B.5 Ableitungen mit *-el(e)n* ... 284
B.5.1 Allgemeines und diachrone Entwicklung ... 284
B.5.2 Graphie / Morphologie ... 285
B.5.3 Bildungsweise und Frequenz ... 285
B.5.4 Belegübersicht ... 286
B.5.5 Interpretation des Befundes ... 286
B.5.6 Belegte Lexeme ... 288
B.5.6.A Modifikation einer verbalen Basis: Diminutiv-iterative (intensive) Verben ... 288
B.5.6.B Unmotivierte Verben ... 290
B.5.6.C Verben mit substantivischer Basis ... 290
B.5.6.C.1 Lokative Verben ... 290
B.5.6.C.2 Instrumentative Verben ... 291
B.5.6.D *-en*-Verben ... 291
B.5.7 Übersicht über die Ableitungsmuster ... 292
B.6 Ableitungen mit *-(e)zen* ... 292
B.6.1 Allgemeines und diachrone Entwicklung ... 292
B.6.2 Graphie / Morphologie ... 292
B.6.3 Bildungsweise und Frequenz ... 293
B.6.4 Belegübersicht ... 293
B.6.5 Interpretation des Befundes ... 293
B.6.6 Belegte Lexeme ... 294
B.6.6.1 Intensiv-iterative (diminutive)Verben ... 294
B.6.6.2 Verben, die ein Anredeverhalten thematisieren ... 296

B.6.6.3 Unmotivierte Verben ... 296
B.6.7 Übersicht über die Ableitungsmuster ... 296
B.7 Ableitungen mit *-(e)sen* ... 296
B.7.1 Allgemeines und diachrone Entwicklung ... 296
B.7.2 Graphie / Morphologie ... 296
B.7.3 Bildungsweise und Frequenz ... 297
B.7.4 Belegübersicht ... 297
B.7.5 Interpretation des Befundes ... 298
B.7.6 Belegte Lexeme ... 298

DRITTER TEIL – ERGEBNISSE UND INTERPRETATION DES BEFUNDES

I Auswertung des Analyseteils A: Verbableitungen mit *-en* und expliziten Suffixen am Beispiel ausgewählter oberdeutscher Sprachlandschaften ... 303
I.1 Allgemeines ... 303
I.2 Der Anteil der Basiswortarten an der Verbableitung ... 305
I.3 Die Nutzung der Ableitungsmuster ... 307
I.3.1 Die desubstantivischen Muster ... 308
I.3.2 Die deadjektivischen Muster ... 309
I.3.3 Die deverbalen Muster ... 309
I.3.4 Zusammenschau der Funktionsmuster ... 310
I.3.5 Diachrone Ausdifferenzierung der funktionalen Muster nach Basiswortarten ... 312
I.3.6 Lexem- und Belegfrequenz ... 314
I.4 Bildungsweise und Affixinventar ... 316
I.4.1 Übersicht über die Bildungsweise mhd. Verbableitungen ... 316
I.4.2 Kombinatorische Ableitungen ... 317
I.4.3 Suffigierung ... 318
I.4.3.1 Reine Suffigierung durch *-en* ... 318
I.4.3.2 Explizite Suffixe ... 319
I.5 Allgemeine Entwicklungstendenzen nach 1350 ... 321

II Auswertung des Analyseteils B: Verbableitungen mit expliziten Suffixen im Gesamtkorpus ... 323
II.1 Allgemeines ... 323
II.2 Der Anteil der Basiswortarten an der Verbableitung mit expliziten Suffixen ... 324
II.3 Diatopische und diachrone Differenzierung ... 325
II.4 Die Nutzung der Ableitungsmuster / Vergleich der funktionalen Leistung ... 327

II.5 Bildungsweise und Affixinventar / Konkurrenzen und Oppositionen ... 328
II.6 Entwicklungstendenzen nach 1350 ... 329

III Zusammenfassung ... 330

Das ›Bochumer Mittelhochdeutsch-Korpus‹ ... 333
1 Quellenverzeichnis ... 333
2 Korpusübersicht ... 339

Bibliographie ... 341
1 Lexikographische Hilfsmittel und ausgewählte Sekundärliteratur zu den Korpustexten ... 341
2 Literatur ... 343

Tabellenverzeichnis ... 351

ABKÜRZUNGEN

ahd.	althochdeutsch
aleman.	alemannisch
Adj.	Adjektiv
Adv.	Adverb
afrz.	altfranzösisch
Akk.	Akkusativ
bair.	bairisch
BA	Basis-Adjektiv
Bel.	Beleg(e)
BS	Basis-Substantiv
BV	Basis-Verb
Dat.	Dativ
dt.	deutsch
Ed.	Edition
els.	elsässisch
fränk.	fränkisch
frnhd.	frühneuhochdeutsch
frz.	französisch
Gen.	Genitiv
german.	germanisch
got.	gotisch
hess.	hessisch
hess.-thür.	hessisch-thüringisch
Hs.	Handschrift
idg.	indogermanisch
Inf.	Infinitiv
intrans.	intransitiv
it.	italienisch
Kap.	Kapitel
KB	Korpusbelege
lat.	lateinisch
Lex.	Lexem(e)
mdt.	mitteldeutsch
mfrk.	mittelfränkisch
mhd.	mittelhochdeutsch
nhd.	neuhochdeutsch
nl.	niederländisch
Nom.	Nominativ
obdt.	oberdeutsch
Obj.	Objekt

österr.	österreichisch
ofrk.	ostfränkisch
omdt.	ostmitteldeutsch
P.	Person
Part.	Partizip
Part. Prät.	Partizip Präteritum
Pl.	Plural
Präp.	Präposition
Präs.	Präsens
Prät.	Präteritum
Pron.	Pronomen
provenz.	provenzalisch
refl.	reflexiv
rhfrk.	rheinfränkisch
rip.	ripuarisch
Sg.	Singular
stf.	starkes Femininum
stm.	starkes Maskulinum
stn.	starkes Neutrum
stv.	starkes Verb
Subj.	Subjekt
Subst.	Substantiv
swf.	schwaches Femininum
swm.	schwaches Maskulinum
swn.	schwaches Neutrum
swv.	schwaches Verb
trans.	transitiv
wmdt.	westmitteldeutsch
ZR	Zeitraum

Erster Teil – Theoretische Grundlegungen

I EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit ordnet sich in die Forschungsbemühungen um eine neue wissenschaftliche Aufarbeitung der mhd. Sprache ein. Das auf dem Gebiet der mhd. Grammatikographie bestehende Forschungsdesiderat[1] korreliert ganz grundsätzlich mit einer Quellenkritik,[2] die sich vor allem an Lachmanns ›normalisiertem Mhd.‹ manifestiert, an einem »Esperanto-Mhd.«, welches zu Lehrzwecken und in Editionen fern einer über drei Jahrhunderte und über das gesamte hochdeutsche Sprachgebiet sich erstreckenden Sprachrealität zum Einsatz kam.[3] Damit einher ging eine Konzentration auf Texte der sog. ›höfischen Literatur‹, so dass die Varietät, die für das Mhd. geradezu kennzeichnend ist, in die Forschungsliteratur nicht einfließen konnte.[4] Eine grammatische Beschreibung, die sowohl die sprachliche als auch die textsortenspezifische Heterogenität der Quellen zu ihrer Basis macht, ist hingegen eine »dynamische Grammatik«,[5] die die Sprachmerkmale des einzelnen Textes anhand von Primärquellen bewertet, die Befunde

---

1 Vgl. ›Mittelhochdeutsche Grammatik als Aufgabe‹. Besorgt von Klaus-Peter Wegera. ZfdPh 110 (1991); Solms, Hans-Joachim: Zur westmitteldeutschen ›Wechselflexion‹ bei den mhd. starken Verben der Klassen III–V, 1. Einführung. Die Grammatikographie des Mittelhochdeutschen. In: Zur Verbmorphologie germanischer Sprachen. Hrsg. v. Sheila Watts, Jonathan West und Hans-Joachim Solms, Tübingen 2001, 39f. und Müller, Peter O.: Historische Wortbildung im Wandel. In: Historische Wortbildung des Deutschen. Hrsg. v. Mechthild Habermann/Peter O. Müller/Horst Haider Munske. Tübingen 2002, 7.

2 Zur Quellengrundlage und Methodik der bisherigen mhd. Grammatiken vgl. Wegera, Klaus-Peter: Grundlagenprobleme einer mittelhochdeutschen Grammatik. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. Hrsg. v. Werner Besch/Anne Betten/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger. Berlin/New York, 2. Teilband, 2000, 1304f. und Wegera, Klaus-Peter: Mittelhochdeutsche Grammatik und Sprachgeschichte. In: Deutsche Sprachgeschichte. Grundlagen, Methoden, Perspektiven. Festschrift für Johannes Erben zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. Werner Besch. Frankfurt a.M. u.a. 1990, 103ff.

3 Vgl. Wilhelm, Friedrich: Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300. Vorrede Lahr 1932, VIII; Herbers, Birgit: Verbale Präfigierung im Mittelhochdeutschen. Eine semantisch-funktionale Korpusanalyse. Tübingen 2002, 5ff. und Solms, Hans-Joachim: Das System der Präfixverben in der frühesten Überlieferung des Hartmannschen ›Gregorius‹ (Hs. A aus dem Alemannischen des 13. Jahrhunderts). In: Deutsche Sprachgeschichte, 115 u. Anm. 2.

4 Die bereits im 18. und 19. Jh. einsetzende Erforschung des Mhd. war gekennzeichnet vom in hohem Maße literaturwissenschaftlich geprägten Interesse ihres Jahrhunderts und ist z.T. bis in die Gegenwart davon determiniert. Die bis heute grundlegende Grammatik (Paul, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik. 24. Aufl., neu bearb. v. Peter Wiehl und Siegfried Grosse. Tübingen 1998, 25. Aufl. in Vorbereitung) stammt, immer wieder neu aufgelegt und geringfügig verändert, aus dem 19. Jh. ([1]1881); vgl. auch Herbers 2002, 3f.; Wegera: Vorwort zu ›Mittelhochdeutsche Grammatik als Aufgabe‹ 1991, 1 und Wegera 1990).

5 Klein, Thomas: Zur Frage der Korpusbildung und zur computerunterstützten grammatischen Auswertung mittelhochdeutscher Quellen. In: ZfdPh 110 (1991), 22.

aller bearbeiteten Quellen vergleicht und damit ein Gesamtbild der Sprache in diachroner und diatopischer Differenzierung herstellt.

Über die Quellenkritik hinaus erfüllt die aktuelle Grammatikographie des Mhd. die inzwischen selbstverständlich einzulösende Forderung nach einer funktionalen und historisch-synchron orientierten Herangehensweise. Die konsequente Anwendung dieser seit de Saussure in der Gegenwartssprache etablierten Methodik auf historische Sprachstufen des Deutschen bzw. deren methodische Operationalisierung ist bisher besonders anhand des Frnhd.[6] praktiziert worden. Die dort erarbeitete Vorgehensweise konnte das bis dato bestehende Defizit an methodischer Reflexion abbauen. Im Zuge dieser Neuorientierung wurde besonders die Wortbildung als ein bevorzugtes Objekt linguistischer Theoriebildung etabliert und in die Lage versetzt, einen Beitrag zu einer modernen Aufarbeitung sprachhistorischer Probleme zu leisten.[7]

Der Zusammenhang dieser Quellenkritik einerseits und der besonders für das Mhd. ausstehenden Anwendung dieser neuen systembezogenen und funktionalen Konzeption auf die historische Wortbildungslehre anderseits bildet den Rahmen der vorliegenden Untersuchung: Ziel sind die Analyse und Beschreibung der durch Suffixableitung geleisteten verbalen Wortbildung des Mhd. auf der Basis eines geeigneten Korpus unter funktionalem Aspekt. Im Vordergrund stehen die Ermittlung der synchronen Motivationsbeziehung einer mhd. Verbableitung zu seiner vorausliegenden Basis und die Zuordnung der als motiviert beschreibbaren Bildungen zu Ableitungsmustern.[8]

Der analytische Teil der Arbeit ist thematisch und korpustheoretisch zweigeteilt: In Teil A wird das System verbaler suffixaler Wortbildung anhand eines Teilkorpus holistisch beschrieben und der Affixbestand vollständig aufgeführt; Teil B fokussiert an einem erweiterten Korpus die durch Suffixderivation geleistete Wortbildung unter Ausschluss des Verbalisierungsmorphems *-en*, d.h. der hier als explizit bezeichneten Suffixe *-igen*, *-i(e)ren*, *-er(e)n*, *-enen*, *-el(e)n*, *-(e)zen* und *-(e)sen*.

Die Untersuchung wird auch vor dem Hintergrund des folgenden diachronen Zusammenhanges durchgeführt: Mit dem im Mhd. fortschreitenden Endungs-

---

6 Richtungsweisend ist die Grammatik des Frühneuhochdeutschen. Beiträge zur Laut- und Formenlehre. Bd. III, IV, V, VI. Hrsg. v. Hugo Moser, Hugo Stopp und Werner Besch. Heidelberg 1970–88.

7 Die Wortbildung konnte bis dahin noch nicht in eine »Prinzipienlehre und Methodik der Beschreibung historischer Sprachstufen« eingebracht werden (vgl. Müller, Peter. O.: Substantiv-Derivation in den Schriften Albrecht Dürers. Ein Beitrag zur Methodik historisch-synchroner Wortbildungsanalysen. Berlin/New York 1993, 16; Müller, Peter O.: Historische Wortbildung: Forschungsstand und Perspektiven. In: ZfdPh 112 (1993), 395 und Müller 2002).

8 Der Begriff ›Ableitungsmuster‹ wird hier synonym mit ›funktionalem Muster‹ bzw. ›Funktionsklasse‹ verwendet.

verfall sind die bis ins Ahd. noch ausdrucksseitig markierten Kategorien der schwachen Verbklassen, die noch im Ahd. eine z. T. erkennbare Bedeutungssphäre haben,[9] nicht mehr zur Kennzeichnung semantischer Eigenschaften nutzbar. Es wird zu zeigen sein, wie das damit entstandene Markierungsdefizit im Mhd. ausgeglichen wird und welche Strategien dabei zum Einsatz kommen.

Die systematische und gesamthafte Beschreibung eines Teilbereiches der verbalen Wortbildung anhand eines Korpusbefundes wurde bisher für das Mhd. lediglich für die verbale präfixale Wortbildung vorgenommen (Herbers 2002 s.u.). Mit dieser Untersuchung soll eine weitere Pilotstudie zur Wortbildung des Mhd. vorgelegt werden, die den zweiten großen Teilbereich der Verbwortbildung fokussiert und damit die Kenntnisse über diesen bislang wenig beachteten Teilbereich der mhd. Grammatik erweitert. Da diese Untersuchung hochfrequente grammatische Phänomene betrifft und daher eine gesamthafte Auswertung des Materials in diesem Rahmen nicht zu realisieren ist, versteht sich diese Arbeit als exemplarische Detailstudie, die sich zwar an die für vorausliegende und nachfolgende Sprachepochen des Deutschen erhobenen Daten anschließt, aber durch weitere Analysen am mhd. Material zu verifizieren sein wird.

---

[9] Die erst im German. ausgebildete Klassenbedeutung einzelner Suffixe ist zwar im Ahd. so nicht mehr vorhanden, die Suffixe sind aber nach wie vor bedeutungsdifferenzierend und, nach Krämer, eher aspektuell als aktionell geprägt. Die klassenbildenden Morpheme sind im Ahd. semantisch kaum mehr belastet, so dass die Nivellierung der vollen Endsilben beim Übergang zum Mhd. nicht nur eine Folge der Stammbetonung ist. (Vgl. Krämer, Peter: Die Präsensklassen des germanischen schwachen Verbums. Studien zur lexikalischen Morphologie und Semantik. Innsbruck 1971, bes. 55ff. und 78ff.; Henzen, Walter: Deutsche Wortbildung. 3. Aufl., Tübingen 1965, 212ff. und Jacobi, Theodor: Beiträge zur deutschen Grammatik. Berlin 1843, 132; anders zuletzt Solms, Hans-Joachim: Vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen. In: Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung. Hrsg. v. Geert Booij/Christian Lehmann/Joachim Mugdan/Stavros Skopeteas. 2. Halbband, Berlin/New York 2004, 1687).

II FORSCHUNGSSTAND

II.1 Die Etablierung der Wortbildung als selbständige Sprachbeschreibungsebene

Die Wortbildung wird bereits zu Beginn der Grammatikographie des Deutschen im 16. Jh. thematisiert, dort jedoch als Wortforschung oder Formenlehre betrieben, welcher kein selbständiges Teilgebiet der Grammatik vorbehalten ist.[1] Die Geschichte der Wortbildungslehre ist anfangs geprägt durch den Prozess ihrer Trennung von der Flexionslehre.[2] Die beiden großen Lehrwerke des 17. und 18. Jhs. von Schottel (1663) und Adelung (1781) behandeln bereits in eigenen Teilabschnitten Derivation und Komposition.[3]

Die wissenschaftliche Wortbildungslehre des Germanischen wird von Jakob Grimm begründet, welcher der Wortbildung zwei Bände seiner ›Deutschen Grammatik‹ (Bd. 2 und 3, 1826 und 1831) widmet. Er verfolgt die regelhaften Laut- und Formenentwicklungen der germanischen Sprachen von ihren indogermanischen Ursprüngen bis in die Einzeldialekte hinein durch den systematischen etymologischen Vergleich. Das aufgeführte reichhaltige Material ermöglicht Einsichten in diachrone Zusammenhänge auf Einzelwortebene, fokussiert jedoch weniger das Beziehungssystem der Elemente und ihrer Bedeutungen oder synchrone Motivationsbeziehungen. Im Vordergrund steht eine formal-morphologische Konzeption (vgl. Solms 1998, 602).

Erst Hermann Paul, Haupttheoretiker der Junggrammatiker, verlässt erstmals in seinen ›Prinzipien der Sprachgeschichte‹ [1]1880 und später zusammenfassend in seiner ›Deutschen Grammatik‹ (Bd. 5, 1920) die Einzelwortebene, berücksichtigt Fragen der Funktionalität und der Konkurrenz gleichbedeutender Formen.[4] Da-

---

1 Auch die klassisch griech. und lat. Grammatiken behandeln die Wortbildung (anders als die altindische Lehrbuchtradition) nicht in eigens dafür vorgesehenen Abschnitten (vgl. Erben, Johannes: Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. 3., neubearb. Aufl., Berlin 1993, 9).

2 Vgl. Solms, Hans-Joachim: Historische Wortbildung. In: Sprachgeschichte. 1. Teilband 1998, 596.

3 Schottel, der an die sich in der Bildung neuer Wörter manifestierende Lebenskraft einer Sprache glaubt, beschreibt erstmalig ein in sich geschlossenes Wortbildungssystem; Adelung dagegen bleibt der morphologisch formalen Beschreibung verhaftet (vgl. Solms 1998, 598 und 600).

4 Paul plädierte bereits 1896 für die Berücksichtigung der Bedeutung einer Form: »Es ist nun klar, dass die Wortbildungslehre nur insoweit der Flexionslehre entspricht, als sie bloss Morphologie ist, und dass diese Seite der Wortbildungslehre ebenso einer Ergänzung durch die Bedeutungslehre bedarf wie die Flexion.« (Ueber die Aufgaben der Wortbildungslehre, in: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München; neu abgedruckt in Wortbildung. Hrsg. v. Leonhard Lipka und Hartmut Günther. Darmstadt 1981, 18).

mit legt er die Grundlagen einer historischen Wortbildungslehre. Die folgenden Jahrzehnte stehen gänzlich in der Tradition der positivistischen Junggrammatiker. Historisch-diachron, aber bereits mit Interesse an der Funktionsweise der einzelnen Sprachbeschreibungsebene arbeiten auch Kluge (Abriß der deutschen Wortbildungslehre [1]1887), Wilmanns (Deutsche Grammatik Bd. 2, [1]1896)[5] und Henzen (Deutsche Wortbildung [1]1947).[6]

Diese vorrangig diachronen, etymologisch orientierten Untersuchungen mit einem Hauptinteresse an morphologischen Gesichtspunkten repräsentieren nach Müller (1993a, 16 und b, 395) eine überholte Forschungsrichtung. Der Wert dieser profunden Materialsammlungen sollte jedoch nicht unterschätzt werden, da sie »nicht ersetzbare Fundgruben historischen Wissens«[7] bilden.

II.2 Paradigmenwechsel in der Beschreibung der Gegenwartssprache

Für die Wortbildung ist die funktionale Sichtweise gegenstandskonstituierend, da ohne die Berücksichtigung von semantischen und syntaktischen Funktionen die Beschreibung der morphologischen Ebene verhaftet bleibt.

Das seit de Saussure[8] formulierte Interesse an synchronischen Funktionszusammenhängen bedeutet auch für die Wortbildungslehre einen Paradigmenwechsel von junggrammatisch-historischer zu einer strukturalistisch-gegenwartsbezogenen Perspektive,[9] der zu einem »Handbuchwechsel« (Müller 1993a, 15 und 2002, 1) von Henzen ([3]1965) zu Fleischer ([1]1969) führte.[10]

---

[5] Ausgehend von der Analyse morphologischer Kategorien unternimmt er den Versuch einer funktionalen Beschreibung der Verbklassen (44ff.). Seine Herangehensweise zeigt bereits eine beginnende synchrone Orientierung: »Eine eingehende Behandlung der Etymologie einzelner Wörter wird keiner von der Wortbildungslehre verlangen.« (V).

[6] Eine ausführliche Besprechung nimmt von Polenz (Polenz, Peter von: Ableitungsstrukturen deutscher Verben. In: Zeitschrift für deutsche Sprache 24 (1968), 1ff.) vor.

[7] Habermann, Mechthild: Verbale Wortbildung um 1500. Eine historisch-synchrone Untersuchung anhand von Texten Albrecht Dürers, Heinrich Deichslers und Veit Dietrichs. Berlin/New York 1994, 41. Vgl. auch Fleischer, Wolfgang: Tendenzen der deutschen Wortbildung, in: Deutsch als Fremdsprache 9 (1972), 133.

[8] Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Hrsg. v. Charles Bally. 2. Aufl. mit neuem Register und einem Nachwort von Peter von Polenz. Berlin 1967, 93: Synchronische Erscheinungen sollen unabhängig von ihren Entwicklungsgesichtspunkten allein als Wert, d.h. hinsichtlich ihres Funktionierens, in einem systemischen Zusammenhang erfasst werden.

[9] Munske, Horst Haider: Wortbildungswandel. In: Historische Wortbildung des Deutschen, 23.

[10] Fleischer, Wolfgang: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1969. Andere grundlegende Monographien zur funktionalen Wortbildungslehre der Gegenwartssprache sind (z.T. in Neuauflage) Erben 1993; Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne

Das neue theoretische Konzept fand Ausdruck innerhalb der verstärkten Beschäftigung mit der Wortbildung der Gegenwartssprache und einer Orientierung auf die Beschreibung des Inventars, der Strukturen und Funktionen des Gesamtsystems: »Der zunächst anhand der Gegenwartssprache erprobte ›Systemgedanke‹ führt weg von der Isolation einzelner Elemente und hin zum Zusammenwirken in Konkurrenz- und Oppositionsbeziehungen«.[11] Die Präferenz der Beschreibung funktionaler Kategorien seit den 70er Jahren charakterisiert Holly als »onomasiologische Wende«.[12]

Maßstabsetzend für das Nhd. war die von Johannes Erben initiierte und durch die Innsbrucker Forschungsstelle des Mannheimer Instituts für deutsche Sprache durchgeführte Bestandsaufnahme der Gegenwartssprache.[13] Hiermit wurde die geforderte vollständige Analyse deutscher schriftsprachlicher Wortbildungsprodukte erstmalig realisiert und innerhalb einer Funktionslehre beschrieben. Es handelt sich um den ersten umfassenden Versuch, deutsche Wortbildungsmittel nach semantischen Gesichtspunkten und Paradigmenzugehörigkeit zu beschreiben.[14] In diesem Zusammenhang zu erwähnen ist außerdem die Untersuchung von Gersbach/Graf,[15] so dass für das Nhd. sowohl die Schriftsprache als auch die gesprochene Sprache als gut erforscht gelten können.[16]

Schröder. 2., durchges. u. erg. Aufl., Tübingen 1995; Motsch, Wolfgang: Deutsche Wortbildung in Grundzügen. Berlin/New York 1999; Eichinger, Ludwig M.: Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. Tübingen 2000; Naumann, Bernd: Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen. 3., neubearb. Aufl., Tübingen 2000; Donalies, Elke: Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick. Tübingen 2002.

11 Habermann, Mechthild: Sprachwandel im Licht diachroner und synchroner Wortbildung. In: Historische Wortbildung des Deutschen, 41.

12 Holly, Werner: Wortbildung im Deutschen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 13 (1985), 100.

13 Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache, Forschungsstelle Innsbruck. 6 Bde. ab 1973 (im Folgenden zitiert als DW).

14 Zur Besprechung vgl. Ortner, Hanspeter: Neuere Literatur zur Wortbildung. In: Deutsche Sprache 12 (1984), 149ff.

15 Gersbach, Bernhard/Graf, Rainer: Wortbildung in gesprochener Sprache. Die Substantiv-, Verb- und Adjektiv-Zusammensetzungen und -Ableitungen im »Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache« Band 2. Tübingen 1985 (im Folgenden zitiert als WGS 2).

16 Es folgten weitere korpusbasierte und funktional orientierte Untersuchungen zum Nhd. Erwähnenswert ist auch der Ansatz von Hoeppner (Hoeppner, Wolgang: Derivative Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache und ihre algorithmische Analyse. Tübingen 1980), der die an formale Repräsentanzen gebundenen Funktionen von Wortbildungseinheiten durch eine operationale Methode zu identifizieren versucht. Ein maschinelles Analyseverfahren soll die morphologischen, syntaktischen und semantischen Regularitäten von nhd. Suffixen ermitteln und diese einer Basis zuordnen. Für verbale Suffixe erbringt dieses Verfahren allerdings nur die Zuweisung einer semantischen Klasse ›Tätigkeit‹, die nicht weiter ausdifferenziert wird (1980, 136).
Zur Besprechung neuerer Literatur zur Wortbildung der Gegenwartssprache (v.a. auch zur Abkehr von der transformationalistischen Behandlung der Wortbildung, zur Pro-

II.3 Historische Wortbildungsforschung

II.3.1 Allgemeines

Die historischen Sprachstufen des Deutschen waren bislang nicht in gleichem Ausmaß von der Neuorientierung der Wortbildungsforschung betroffen wie die Gegenwartssprache. »Nirgendwo ist die Kluft zwischen gegenwartssprachlicher und historischer Linguistik größer als im Bereich der Wortbildung.« (Müller 1993a, 15). Bis heute ist die Forschung auf Handbücher älteren Datums angewiesen, die auf die Laut- und Formenlehre konzentriert bleiben. In den Einzelgrammatiken germanischer Dialekte existieren Kapitel zur Wortbildung nur bei Weinhold ([1]1877) und Michels ([1]1900).[17] Müller konstatiert noch 1993 (1993b, 395) ein Defizit an »methodisch operationalisierten synchronen Darstellungen zur althochdeutschen [...], mittelhochdeutschen [...] und frühneuhochdeutschen Wortbildung, die eine systematische Erfassung der Wortbildungsmittel gewährleisten, neben morphologisch-syntaktischen Aspekten auch semantische Funktionen hinreichend berücksichtigen und dadurch die Aufdeckung von Konvergenzen, Konkurrenzen und Oppositionen ermöglichen.« (vgl. auch Herbers 2002, 11). Die Dominanz der diachron orientierten Einzeluntersuchungen war bis in die 80er Jahre prägend für die historische Wortbildungsforschung.

Erst die Frnhd.-Forschung der letzten Jahrzehnte hat begonnen, dieses Manko zu beheben. Sie erprobte die »Übertragung des Systemgedankens auf die Sprachgeschichte« (Habermann 2002, 41). Damit wurde die historische Wortbildungsbeschreibung des Deutschen methodisch und prinzipiell initiiert. Die frnhd. Sprachepoche war Gegenstand zahlreicher Forschungsprojekte der letzten Jahrzehnte. Hier sind die Arbeiten zum Bonner Frnhd.-Korpus von Prell 1991, Brendel 1993, Doerfert 1994 und Prell/Schebben-Schmidt 1996[18] zu nennen ebenso wie das Erlanger Projekt zur Wortbildung im Nürnberger Frühneuhochdeutsch um 1500 mit den Arbeiten zur Substantivderivation (Müller 1993) und

---

blematik der Paraphrasenbildung und Motivation) vgl. den Sammelbericht von Ortner (1984). Zu gegenwartssprachlichen Untersuchungen und Forschungsschwerpunkten vgl. Holly 1985 und Barz, Irmhild: Zum heutigen Erkenntnisinteresse germanistischer Wortbildungsforschung. Ein exemplarischer Bericht. In: Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung. Hrsg. v. Irmhild Barz, Marianne Schröder, Ulla Fix. Heidelberg 2000, 299–316.

[17] Weinhold, Karl: Mittelhochdeutsche Grammatik. Ein Handbuch. Paderborn 1877; Michels, Victor: Mittelhochdeutsches Elementarbuch. Heidelberg 1900.

[18] Heinz-Peter Prell: Die Ableitung von Verben aus Substantiven in biblischen und nichtbiblischen Texten des Frühneuhochdeutschen. Eine vergleichende Untersuchung von Texten des 14. bis 17. Jahrhunderts. Frankfurt a.M. 1991; Brendel, Bettina: Substantivische Affixbildung im Frühneuhochdeutschen. Morphologie und Semantik der Suffixe *-ei, -heit, -nis, -sal, -schaft, -tum* und *-ung*. Würzburg 1993; Doerfert, Regina: Die Substantivableitungen mit *-heit/-keit, -ida, -î* im Frühneuhochdeutschen. Berlin/New York 1994; Prell, Heinz-Peter/Schebben-Schmidt, Marietheres: Die Verbableitung im Frühneuhochdeutschen. Berlin/New York 1996 (s.u.).

zur verbalen Wortbildung (Habermann 1994).[19] Diese für das Frnhd. vorliegenden Untersuchungen sind sowohl methodisch als auch korpustheoretisch für andere Sprachepochen mustergültig (Müller 2002, 5). Insofern kann das Frnhd. als die mittlerweile besterforschte historische Sprachstufe gelten.[20]

Auch die ahd. Sprachepoche wird zunehmend Gegenstand einer synchron orientierten Wortbildungsforschung.[21] Obzwar bislang keine umfassende Darstellung der Wortbildung im Ahd. vorliegt, sind mit den synchronen und funktionsbezogenen Beschreibungen des Systems der Ableitungen von Nomina aus Nomina (Bürgisser 1983), des nominalen Derivationstyps *-scaf(t)* (Meineke, B. 1991) und zur Abstraktbildung (Meineke, E. 1994) wichtige Grundlagen einer solchen geschaffen.[22] Im verbalen Bereich sind die Arbeiten zur Präfixbildung von Schwarz 1986 und zur ersten Klasse schwacher Verben von Riecke 1996 zu nennen.[23]

Die beiden unter den neuen theoretischen Maßgaben entstandenen lexikographischen Beschreibungen des Ahd. (Bergmann 1991 und Splett 1993)[24] können als Instrumentarium dienen. Gerade auch die ahd. Sprachperiode ist für die Wort-

---

[19] Zum Stand der Forschungen vgl. Sonderheft Frühneuhochdeutsch. Zum Stand der sprachwissenschaftlichen Forschung. Besorgt von Werner Besch und Klaus-Peter Wegera. ZfdPh 106 (1987) und ›Zur Wortbildung des Frühneuhochdeutschen‹. Ein Werkstattbericht. Hrsg. v. Hans Moser und Norbert Richard Wolf. Innsbruck 1989.

[20] Eine kritische Besprechung der neueren Monographien zur historischen Wortbildung findet sich bei Müller (1993b, 396ff.).

[21] Zur Situierung der neueren Wortbildungsforschung im Ahd. vgl. Bergmann, Rolf: Probleme und Aufgaben einer althochdeutschen Wortbildungslehre. In: Deutsche Sprachgeschichte, 85–92 und Solms 1998, 608.

[22] Bürgisser, Max: Untersuchungen zur Wortbildung im Althochdeutschen und Altniederdeutschen. Form und Funktion von denominalen Ableitungen in der *Benediktinerregel*, im *Tatian* und im *Heliand*. Bern u.a. 1983; Meineke, Birgit: Althochdeutsche *-scaf(t)*-Bildungen. Göttingen 1991; Meineke, Eckart: Abstraktbildungen im Althochdeutschen. Wege zu ihrer Erforschung. Göttingen 1994.

[23] In der exemplarisch am Beispiel des deutschen Abrogans durchgeführten synchronen Beschreibung des ahd. Präfixsystems ermittelt Schwarz (Schwarz, Hans: Präfixbildungen im deutschen Abrogans. Analyse und Systematik. Göppingen 1986) 735 verbale Präfixe (neben 426 nominalen), die er 36 Funktionsbereichen zuweist. Anhand der systematischen Analyse des Gesamtsystems kann er auf onomasiologischer Ebene eine Vielzahl von Konkurrenzen ermitteln. Von Bedeutung ist hier auch der Einfluss der lat. Vorlage. Eine synchron ausgerichtete Systembeschreibung bietet auch Riecke, der die semantischen Strukturen (Zeit- und Handlungsstruktur) von 1054 *jan*-Verben untersucht (Riecke, Jörg: Die schwachen Verben des Althochdeutschen. Ein Gliederungsversuch. Göttingen 1996).

[24] Bergmann, Rolf: Rückläufiges morphologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Auf der Grundlage des ›Althochdeutschen Wörterbuchs‹ von Rudolf Schützeichel. Tübingen 1991; Splett, Jochen: Althochdeutsches Wörterbuch. Analyse der Wortfamilienstrukturen des Althochdeutschen, zugleich Grundlegung einer zukünftigen Strukturgeschichte des deutschen Wortschatzes. Berlin/New York 1993. Hier wird das Prinzip der Wortfamilie zum zentralen Ausgangspunkt und Gliederungskriterium der lexikographischen Wortschatzbeschreibung gemacht.

bildungsforschung von besonderem Interesse, da bereits zu Beginn der deutschen Sprachgeschichte eine »rege und fruchtbare« Wortbildungstätigkeit, nicht zuletzt durch die christliche Missionierung, einsetzt.[25]

Das Mhd. stellte bislang die sprachgeschichtliche Periode mit den am wenigsten gesicherten Kenntnissen dar (Wegera 1990, 103). Deshalb ist es nicht nur wegen der Verifizierung der anhand des Frnhd. und des Nhd. gewonnenen Kenntnisse über Sprachwandelprozesse von Bedeutung, diese Lücke in der sprachwissenschaftlichen Betrachtung zu schließen. Nur so können Prozessualität und Variabilität der deutschen Sprachentwicklung beschrieben werden.

Die Analyse des Mhd. anhand eines Korpus aus Primärtexten hat im Rahmen der Erarbeitung einer neuen wissenschaftlichen Grammatik des Mhd., die z.Z. von Klein, Solms und Wegera innerhalb eines DFG-geförderten Projektes in Angriff genommen wird, begonnen. In den drei Projektstellen Bochum, Bonn und Halle werden auf der Grundlage des sog. ›Bochumer Mittelhochdeutsch-Korpus‹ (vgl. Kap. IV), auf welchem auch diese Untersuchung basiert, momentan die Flexionsmorphologie und Lautlehre bearbeitet. Die nominale und verbale Wortbildung des Mhd. als erster der vier geplanten Bände ist bereits abgeschlossen. Zu nennen ist weiterhin das derzeit laufende Projekt ›Wortbildung in der deutschen Urkundensprache des 13. Jhs.‹[26] Erste Ergebnisse wurden bereits formuliert in den Untersuchungen zur verbalen Präfigierung[27] bzw. innerhalb der Pilotstudien auf der Basis des ›Bochumer Mhd.-Korpus‹.[28] Die erste systemische, korpusbasierte Auswertung eines Teilbereichs der mhd. Wortbildung liegt mit der Monographie von Herbers (2002) vor. Das bislang nur in Einzelbereichen untersuchte Gebiet der verbalen Präfigierung wird hier als Gesamtsystem unter strukturalistischem Aspekt und semantisch-funktionalen Gesichtspunkten analysiert. Der Befund der semantischen Analyse sowohl der (trennbaren) Präfixe im engeren als auch der (untrennbaren) Präfixe im weiteren Sinn (Partikel) erbringt eine Differenzierung in 15 Funktionsgruppen und einen hohen Äquivalenzgrad zwischen Präfigierung

---

[25] Lindqvist, Axel: Studien über Wortbildung und Wortwahl im Althochdeutschen mit besonderer Berücksichtigung der Nomina Actionis. In: PBB 60 (1936), 1.

[26] Zur Beschreibung des Projektes vgl. Ganslmayer, Christine/Müller, Peter O./Ring, Uli: Wortbildung in der deutschen Urkundensprache des 13. Jahrhunderts. Möglichkeiten, Probleme und Grenzen ihrer Erforschung. In: ZfdPh 122 (2003), 321ff. Textbasis ist das Wilhelmsche »Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300«; der Zugriff erfolgt über das Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache auf der Grundlage des »Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300«.

[27] Solms 1990 und Solms, Hans-Joachim: Zur Wortbildung der Verben in Hartmann von Aues ›Iwein‹ (Hs. B) und ›Gregorius‹ (Hs. A): Das Präfix *ge-* im System der verbalen Präfigierung. Zugleich ein Beitrag zur Diskussion historischer Wortbildung. In: ZfdPh 110 (1991), 110–140.

[28] Wegera, Klaus-Peter/Solms, Hans-Joachim: Wortbildung des Mittelhochdeutschen. Zur Methode und zum Stand ihrer Erforschung, dargestellt am Beispiel der Diminutive. In: Historische Wortbildung des Deutschen, 159–169. Zu Prinzipien und Konzept siehe auch Wegera 1990, 107f. und 1998, 1305ff.

und Simplex. Dessen Folge kann als Entlastung des polysemen Simplex und Fokussierung der durch diese Entwicklung ebenfalls polysemen mhd. Präfixe auf eine Hauptfunktion im Verlauf der sprachgeschichtlichen Entwicklung beschrieben werden.[29]

Ziel der auch für das Mhd. zu leistenden Analysen ist eine »für alle Sprachepochen des Dt. gleichermaßen zu erarbeitende synchrone, korpusbezogene, funktional orientierte, das systemische Zusammenspiel der Wortbildungsmittel und -muster [...] aufdeckende und die nachvollziehbaren Motivationsstrukturen zwischen den entstandenen Wortbildungskonstruktionen und ihren vorausliegenden Basiswörtern explizierende Wortbildung.« (Solms 1998, 607).

Die methodischen Bedingungen historisch synchroner Analysen haben sich bereits als »Standards der historischen Wortbildungslehre«[30] etabliert: Jede Untersuchung ist syntaktisch und semantisch-funktional und synchron orientiert. Ziel ist das Aufdecken der synchron nachvollziehbaren Motivationsbeziehungen zwischen den entstandenen Wortbildungskonstruktionen und ihren vorausliegenden Basiswörtern. Dabei sollen Einblicke in die Struktur des sprachlichen Systems gewonnen werden, indem die systemischen und funktionalen Variationsmöglichkeiten der einzelnen Wortbildungselemente und deren funktionale Berührungen untersucht werden. Schließlich werden durch die Analyse der zum reihenhaften Ausbau des Wortschatzes genutzten, deutlich strukturierten Typen und Baumuster die geltenden Regularitäten und semantisch-syntaktischen Restriktionen sichtbar gemacht.[31]

Insgesamt ist auch in jüngerer Zeit neben der vom technischen Fortschritt begünstigten Renaissance korpusbasierter Untersuchungen eine »beeindruckende intradisziplinäre und interdisziplinäre Weiterentwicklung« (Barz 2000, 300 und 310) in der Wortbildungsforschung zu verzeichnen, bei welcher weder innovative Ansätze noch traditionelle Themen fehlen.

---

[29] Neben der funktionalen Analyse, die anhand von sechs Hss. des obdt. Sprachraumes geleistet wird, nimmt Herbers die formale Analyse von ca. 4000 verbalen Lex. in ca. 43.500 Bel. (17 Hss.) vor, von welchen ca. 67% präfigiert sind. Die für das Nhd. erhobenen Funktionsklassen (DW) erweisen sich als auf das Mhd. übertragbar. Neben der Basisermittlung und Analyse der Präfixgraphie ist vor allem auch die ausführliche Hss.-Beschreibung von Bedeutung.

[30] Vgl. Prell, Heinz-Peter/Solms, Hans-Joachim: Zur Wortbildung des Verbs. In: ZfdPh 106 (1987), 89–116; Habermann, Mechthild/Müller, Peter O. (1989): Verbale Wortbildung im Nürnberger Frühneuhochdeutschen am Beispiel *er-*. In: Zur Wortbildung des Frühneuhochdeutschen, 45–64; Solms 1991, Müller 1993a und b, Solms 1998, etc. »Für die Wortbildung ergibt sich [...] die [...] Forderung nach einer funktional orientierten, einer das systemische Zusammenspiel der Wortbildungmittel und -muster in den Mittelpunkt stellenden Wortbildunglehre, die die synchron nachvollziehbaren Motivationsstrukturen zwischen den entstandenenen Wortbildungkonstruktionen und ihren vorausliegenden Basiswörtern aufdeckt.« (Solms 1990, 115).

[31] Vgl. Erben in DW: Zur Einführung, 7ff.

II.3.2 Untersuchungen zur Suffigierung

Systematische Darstellungen des Gesamtsystems suffixaler Verbableitung liegen für das Frnhd. und Nhd. vor (s.u.), für den ahd. Zeitraum stehen sie bislang aus. Die Analysen wurden unter z.T. anderen methodischen Prämissen durchgeführt, gewährleisten aber weitgehend die Vergleichbarkeit zwischen den Sprachstufen.

In der für diese Arbeit wichtigsten Vergleichsuntersuchung von Prell/Schebben-Schmidt 1996 wird die verbale Derivation des Frnhd. (1350–1700) systemhaft dargestellt. Analysiert werden Ableitungen mittels *-en* und anderer Suffixe auf der Basis eines diachron und diatopisch strukturierten 40-Texte-Korpus (480000 Wortformen) unter morphologischen, funktionalen, lexikalischen und syntaktischen Aspekten. Dabei wird das Verbalisierungsmorphem *-en* den übrigen Suffixen (*-ieren, -igen, -eln, -ern, -schen, -sen, -zen, -enen*) gleich gestellt. Neben Konversions- und Suffixbildungen werden auch relevante Präfigierungen einbezogen. Allerdings werden nur Transpositionsbildungen, nicht aber deverbale Ableitungen, systematisch behandelt. In einem ersten Analyseteil werden Form, Nutzung und Entwicklung der frnhd. Verbsuffixe beschrieben. Nach der Zuordnung der Ableitungsbasis wird im zweiten Analyseteil deren Bestand innerhalb funktionaler Muster untersucht. Durch die Zusammenschau aller Affixe eines Musters werden Konkurrenzen und Oppositionen aufgedeckt. Sowohl bezüglich der Wertung von *-en* als Wortbildungssuffix (vgl. Kap. III.2.2), der grundsätzlichen Orientierung an der Vorgehensweise von DW und Duden[32] als auch hinsichtlich der vergleichbaren Korpusbasierung (vgl. Kap. IV) ist diese Arbeit vorbildhaft für Teil A der hier vorgenommenen Analyse.

In ihrer Monographie von 1994 analysiert Habermann das komplette System verbaler Wortbildung, die Präfigierungen ebenso wie die Derivation mittels Suffixen. Das zu Grunde gelegte Korpus beschreibt einen zeiträumlich fixierten und sehr begrenzten, fachspezifischen Ausschnitt aus der Sprachwirklichkeit des Frnhd., die Nürnberger Texte um 1500. Bei Habermann gelten als explizite Derivate Suffixbildungen, kombinatorische Präfix-Suffix-Ableitungen sowie Präfigierungen. Das Morphem *-en* wird als Flexionsmorphem aufgefasst: *-en*-Derivate haben demnach den Status von Wortbildungen ohne Affix. Alle präfigierten Lexeme werden auf der Grundlage der Semantik ihrer linksseitigen Erweiterung interpretiert, insofern ist die von Habermann praktizierte Vorgehensweise grundsätzlich verschieden von der hier getroffenen methodischen Grundentscheidung der prinzipiellen Analyse eines Lexems auf Grund seines suffixalen Gehaltes (vgl. Kap. III.2.3). Auch in den korpustheoretischen Voraussetzungen wird hier ein anderer Ansatz verfolgt.

---

[32] Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. v. d. Dudenredaktion. Bearb. v. Peter Eisenberg u.a. 6., neu bearb. Aufl., Mannheim u.a. 1998.

Als Vergleichsbasis der vorliegenden Untersuchung mit dem Nhd. dienen die Analyseergebnisse von Wellmann 1973 (DW), Gersbach/Graf (WGS) und Kaliučšenko,[33] wobei hier auf Grund der divergierenden Korpora kein statistischer Vergleich getätigt werden kann. Methodisch ist die Darstellung in DW für diese Arbeit grundlegend. Auch hier wird der gleiche theoretische Status des Verbalisierungsmorphems *-en* und der ausdrucksseitig zusätzlich markierten Suffixe postuliert. Dabei wird das Ableitungsmorphem in einer Ableitung wie *grünen* als *-ø-(en)* beschrieben, für blondieren dagegen als *-ier-(en)*.[34] Die in DW aufgestellten Ableitungsmuster werden in dieser Arbeit weitgehend übernommen und nur dort modifiziert, wo es die Verhältnisse des Mhd. erforderlich machen.

Die sprachtypologisch orientierten Untersuchungen von Kaliučšenko (1988, 2000) basieren auf Wörterbuchmaterial und einer z. T. stark abweichenden Ausdifferenzierung der semantischen Muster. Es werden nur desubstantivische Ableitungen untersucht, was die Vergleichbarkeit mit der vorliegenden Arbeit weiter einschränkt. Innerhalb der formalen Klassifizierung denominaler Verben nehmen die affixlosen Verben, die das Ergebnis affixloser Ableitung bzw. Konversion sind, denselben Status ein wie affigierte Bildungen. Allerdings wurden hier innerhalb einer Gesamtanalyse des Deutschen die bislang einzigen Daten zur mhd. Suffigierung erhoben.

Viele Untersuchungen zu einzelnen, besonders expliziten Suffixen stehen auf Grund ihrer Einbettung in Diachronie und Formebene in junggrammatischer Tradition; selten gehen sie über Bestandsaufnahmen und morphologische Analysen hinaus. Hier sei vor allem van Zuiden 1934[35] genannt, dessen Untersuchung zum Suffix *-igen* vom Ahd. bis in die Gegenwartssprache bisher unikal ist (vgl. zweiter Teil, Kap. B.1). Es werden keinerlei Angaben zum Vorkommen anderer Ableitungsmittel, Konkurrenzen mit *-en*-Verben oder zu systemischen Beziehungen von *-igen* zu anderen Suffixen ausgeführt. Auch Weisgerber beanstandet das Fehlen einer inhaltsbezogenen Auswertung in der an sich »sauber und aufschlussreichen« Arbeit.[36] Das Fremdsuffix *-i(e)ren* war auf Grund seiner Bedeutsamkeit auch für kulturhistorische Zusammenhänge häufiger Gegenstand des Forschungsinteresses; ihm sind mehrere Untersuchungen unter alten theore-

---

[33] Kaliuščenko, Vladimir: Deutsche denominale Verben, Tübingen 1988; Kaliuščenko, Vladimir D.: Typologie denominaler Verben. Tübingen 2000.

[34] Über den theoretischen Status des Morphems -ø- werden keine Aussagen gemacht, Wellmann merkt lediglich an, dass eine Bildungsweise mit Nullmorphem in solchen Fällen nahe liegt (DW, 21). Grundsätzlich orientiert sich Wellmann an der älteren Auffassung von Fleischer, nach welcher *-en* als Suffix betrachtet wird (vgl. Kap. III.2.2).

[35] Zuiden, Josef van: Die Verba auf *-igen* im Deutschen, Maastricht 1934.

[36] Weisgerber, Leo: Verschiebungen in der sprachlichen Einschätzung von Menschen und Sachen. Köln und Opladen 1958, 109. Die methodische Inkonsistenz erweisen auch Fehlsegmentierungen wie *led-igen* (vgl. auch Prell/Schebben-Schmidt 1996, 8).

tischen Maßgaben gewidmet.[37] Die Arbeiten von Schebben-Schmidt 1989 und 1996[38] behandeln das Suffix *-i(e)ren* innerhalb aktueller methodischer Prämissen und sind der Einordnung in den Systemzusammenhang verpflichtet (vgl. zweiter Teil, Kap. B.2).

Die expliziten Suffixe *-er(e)n, -el(e)n, -ez(e)n* usw. werden, anders als *-en*, in den germanistischen Handbüchern als morphologisch deutlich markierte Entität ausführlich behandelt.[39] Explizite Suffixe werden des Weiteren für das 16. Jh. bei Waldherr (1906) und für ältere germanische Dialekte bei Gerland (1869) beschrieben.[40] Die angeführten älteren Untersuchungen weichen methodisch grundsätzlich, vor allem durch die fehlende Beschreibung der Ableitungen mit *-en* sowie durch das atomistische Herauslösen einzelner morphologischer Kategorien, von der hier durchgeführten strukturell-semantischen Korpusanalyse ab.

---

37 Rosenqvist, Arvid: Der französische Einfluss auf die mittelhochdeutsche Sprache in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. In: Mémoires de la Société Néophilologique de Helsingfors 9 (1932), 1–277; Rosenqvist, Arvid: Das Verbalsuffix *-(i)eren*. In: Annales Akademiae Scientiarum Fennicae. Sarja-Ser B, Nide-Tom. XXX (1934) Helsinki, 589–635; Rosenqvist, Arvid: Der französische Einfluss auf die mittelhochdeutsche Sprache in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. In: Mémoires de la Société Néophilologique de Helsingfors 14 (1943), 1–672; Öhmann, Emil: Zur Geschichte des Suffixes *-i(e)ren*, in: Neuphilologische Mitteilungen 54 (1953), darin: I. Seppänen, Lauri V.: Die Zeit von etwa 1350 bis etwa 1650, 161–168 und II. Valtasaari, Kullervo: Die Zeit von etwa 1650 bis zur Gegenwart, 169–176; Öhmann, Emil: Das deutsche Verbalsuffix *-i(e)ren*, in: Neuphilologische Mitteilungen 71 (1970), 337–357.

38 Schebben-Schmidt, Marietheres: Deadjektivische Verbbildungen mit dem Suffix *-i(e)ren* im Frühneuhochdeutschen. In: Zur Wortbildung des Frühneuhochdeutschen, 33–38; Prell/Schebben-Schmidt 1996.

39 Wilmanns, Wilhelm: Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Zweite Abteilung: Wortbildung. 2. Aufl., Strassburg 1899; Grimm, Jacob: Deutsche Grammatik. Zweiter Theil. Berlin 1878; Henzen ^{3}1965; Krahe, Hans/Meid, Wolfgang: Germanische Sprachwissenschaft. Bd. III: Wortbildungslehre. 7. Aufl. bearb. v. Wolfgang Meid. Berlin/New York 1969.

40 Gerland, Georg: Intensiva und Iterativa und ihr Verhältnis zueinander. Eine sprachwissenschaftliche Abhandlung. Leipzig 1869; Waldherr, Friedrich: Die durch Ableitungssuffixe gebildeten Verba der schwachen Konjugation im 16. Jahrhundert. Diss. Darmstadt 1906.

III UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND UND METHODOLOGIE

III.1 Allgemeines

Die für die Gegenwartssprache aufgestellten Prinzipien und Methoden der Wortbildungsforschung sind nicht in jedem Falle problemlos auf eine ältere Sprachepoche wie das Mhd. übertragbar. So macht die Besonderheit des mhd. Korpusbefundes einige Variationen erforderlich. Die über die gegenwartssprachlichen und auch über die für historische Sprachstufen definierten Prämissen hinausgehenden methodologischen Vorüberlegungen sollen im Folgenden thematisiert werden.

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind allein die sog. schwachen Verben. Dies ist der grundsätzlichen Vorüberlegung geschuldet, dass als abgeleitete Verben historisch nur schwache Verben in Frage kommen.[1] Forschungspragmatisch kommt hinzu, dass die wünschenswerte Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen der Frnhd.- und Nhd.-Untersuchungen, bei welchen ebenfalls nur schwache Verben analysiert werden, eine solche Begrenzung sinnvoll macht. Dabei ist erwähnenswert, dass auch ein Großteil der sog. starken Verben der Einteilung in semantische Klassen zugänglich ist.[2] Eine Analyse des gesamten Verbbestandes war im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten.

Der Analyseumfang der verbalen Wortbildungsart Derivation ist entscheidend abhängig von der Interpretation des Verbalisierungsmorphems *-en* (vgl. Kap. III.2.2).[3] Grundlegend ist die Trennung in explizite und implizite Derivation. Zur expliziten Derivation gehören nach der opinio communis (vgl. Erben 1993, Habermann 1994, Fleischer/Barz 1995, Naumann 2000, Donalies 2002) Ableitungen mit Präfixen und Suffixen. Der Ansatz einer dritten Kategorie, Konversion (Fleischer/Barz 1995, Donalies 2002), setzt *-en* deutlich von den der expliziten Ableitung zugehörigen Suffixen ab. Damit werden zwei Kategorien von Ableitungselementen unterschieden: einerseits die deutlich ausdrucksseitig markierten,

---

1 Dass schwache Verben nicht grundsätzlich als Neuerung zu betrachten sind und auch altererbt sein können, betont West (West, Jonathan: The Newcastle Germanic Weak Verbs Project: Conjectures on the weak preterite. In: Zur Verbmorphologie germanischer Sprachen, 59).

2 Theoretisch ist die Unterscheidung von starken und schwachen Verben auf synchroner Ebene bezüglich ihrer Motivationsbeziehungen ein diachrones und an sich unzulässiges Kriterium (vgl. auch Prell/Schebben-Schmidt 1996, 35). So könnten z.B. die starken Verben *var(e)n*, *riuwen* und *salzen* ohne weiteres als Abstraktionsverb 1 »eine Fahrt durchführen«, Abstraktionsverb 3 »Reue empfinden« und ornatives Verb »etw. mit Salz versehen« interpretiert werden. Auch Habermann (2002, 55) stellt fest, dass sich starke und schwache Verben hinsichtlich einer synchronen Motivierbarkeit nicht unterscheiden, was aber nicht dazu führt, ein Modell zur Ableitung starker Verben bereitzustellen.

3 Ebenso wie vom Status der Präfigierungen (vgl. Kap. III.2.3).

also expliziten Suffixe (*-igen, -i[e]ren, -er[e]n* und *-el[e]n*), und anderseits ein Nullmorphem *-ø-en*. Die unmarkierte Ableitung wird auch als affixlose Transposition oder Konversion beschrieben. Im Gegensatz zu dieser Auffassung wird in der vorliegenden Arbeit das Verbalisierungsmorphem *-en*, durch welches die überwiegende Mehrheit der Verbableitungen erfolgt, den expliziten Suffixen gleichgestellt. So wird der o.g. Dreiteilung eine Dichotomie von expliziter und impliziter Ableitung gegenübergestellt, d.h., *-en* wird als wortbildendes Suffix verstanden.[4]

Als Derivation gelten nicht nur Prozesse des Wortartenwechsels, sondern auch die im Mhd. noch produktive Ableitung eines Verbs aus einer verbalen Basis durch Stammvokalalternanz (implizite Ableitung). Damit werden alle als Derivationsbasis möglichen Wortarten erfasst und innerhalb der drei großen Teilbereiche Basis-Substantiv, Basis-Adjektiv und Basis-Verb beschrieben (im Folgenden BS, BA, BV).

Sowohl kombinatorische Ableitungen als auch Präfigierungen einer verbalen Basis werden unter noch zu beschreibenden Gesichtspunkten in die Analyse einbezogen (vgl. Kap. III.2.3). Durch diese Vorgehensweise soll das funktionale Zusammenspiel aller verbalen Affixe im System aufgezeigt werden.

Anliegen der Arbeit ist es, den wortgebildeten Lexembestand des gewählten Korpusausschnittes in seiner Gesamtheit semantisch und funktional zu strukturieren und zu analysieren. Es erfolgt keine Auswahl regelhafter oder produktiver Wortbildungsprozesse, sondern es werden ausdrücklich auch Relikte älterer Wortbildungsvorgänge einbezogen, die als aktive Muster im Korpusbestand aufzufinden sind (vgl. Kap. III.3.4). Die Menge der als lexikalisiert bzw. idiomatisiert oder unmotiviert charakterisierten Bildungen soll durch einen weitgefassten Begriff von Motivation und Motivationsdichte (vgl. Kap. III.2.1 und III.3.1) gering gehalten werden, um System und Zusammenspiel der mhd. Verbableitungen in seinen Gesamtrelationen zu erfassen. Durch diese Vorgehensweise werden nicht nur gut und sehr gut motivierte Wortbildungsprodukte fokussiert (vgl. Kap. III.3.1).[5] Die Motivationsdichte wird zu jedem Lexem detailliert aufgeführt, so dass eine Beurteilung der Motivationsbeziehung für jeden Einzelfall gesondert möglich ist.

Der diachrone Prozess der Wortbildung wird bei synchroner Betrachtung der »Wortgebildetheit«,[6] der Wortbildungsstruktur, gegenübergestellt. Gerade im Bereich der Wortbildung muss die synchrone Betrachtungsweise stets durch die Einbeziehung auch diachroner Aspekte ergänzt werden (vgl. auch Herbers

---

4 Ebenso DW, Erben 1993, Habermann 1994 und Prell/Schebben-Schmidt 1996.

5 Anders Prell/Schebben-Schmidt (1996, 18), die fordern, dass die Basis in annähernd gleicher Dichte belegt sein sollte wie die Ableitung, um eine synchrone Motivationsbeziehung glaubhaft erscheinen zu lassen (vgl. Kap. III.3.1).

6 Dokulil, Miloš: Zur Theorie der Wortbildung. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschaftswissenschaftliche Reihe Jg. 17 (1968), 205f.

2002, 29). Wie bereits Erben[7] verdeutlicht hat, ist jede Synchronie Ergebnis eines vergangenen Sprachwandels; allein die diachrone Betrachtungsweise löst den statisch-synchronen Befund wieder in Dynamik auf, die auch in der Spannung zwischen Norm und Verstoß zum Ausdruck kommt. Erst so können synchrone Ergebnisse adäquat interpretiert und verstanden werden. Es bedarf einer historischen Kommentierung synchronischer Feststellungen (vgl. Erben besonders 1993, 53 und 120f.). Bereits das Konstatieren einer Derivationsbeziehung bedeutet grundsätzlich die Anerkennung eines chronologischen Nacheinanders (Barz 1992, 80).[8]

Die genannten Grundsätze gelten auch für diese Untersuchung: Besonders im Analyseteil B werden die Ergebnisse der synchronen Analyse vor dem Hintergrund diachroner Systementwicklung dargestellt, um so Zusammenhänge der Herausbildung des mhd. Systems zu verdeutlichen.

Von besonderer Bedeutung ist der systematische Vergleich mit den Befunden entsprechender Untersuchungen des Frnhd. und Nhd., um durch synoptische Vereinigung mit den durch die synchrone Arbeitsweise entstandenen Teilsynchronien anderer Sprachstufen die sprachhistorische Entwicklung verschiedener Erscheinungen im Systemzusammenhang aufzeigen zu können und die Struktureigenheiten historischer Wortbildungssysteme sichtbar zu machen.

Die Darstellung erfolgt unter semantisch-funktionalen, syntaktischen, morphologischen und lexikalischen Aspekten.

Die Sinnhaftigkeit semantischer Klassifizierungen von Wortbildungsprodukten ist häufig in Frage gestellt worden,[9] aber auch immer wieder erfolgreich, sogar an großen Ausschnitten des Wortschatzes, praktiziert worden (DW, Habermann 1994, Prell 1991 und Prell/Schebben-Schmidt 1996). Von Polenz (1968, 1) zufolge ist die Klassifizierung abgeleiteter Verben eine dringend anstehende Aufgabe. Eine solche semantische ›Breitbandanalyse‹ ist nicht zuletzt deshalb wichtig, um

---

[7] Erben, Johannes: Deutsche Wortbildung in synchronischer und diachronischer Sicht. In: Wirkendes Wort 14 (1964), 88f.

[8] Barz, Irmhild: Die Wortbildung sekundärer Verben. In: Beiträge zur Phraseologie, Wortbildung, Lexikologie. Festschrift für Wolfgang Fleischer zum 70. Geburtstag. Hrsg. v. Rudolf Große, Gotthard Lerchner, Marianne Schröder. Frankfurt a. M. u.a. 1992, 79–91.

[9] Alle möglichen Wortbildungsprodukte semantisch zu sortieren, sei aufwändig und ist seit Wilmanns, Paul und Eisenberg kritisiert worden. Die Gesamtheit sei weder darstellbar noch effektiv nutzbar (Donalies 2002, 157ff.). Für jede semantische Untergruppe einen eigenen Wortbildungstyp anzusetzen, sei weder machbar noch zweckmäßig (Seebold, Elmar: Was ist synchronische Wortbildungslehre? Was ist diachronische Wortbildungslehre? In: Historische Wortbildung des Deutschen, 18). Seebold plädiert für die Ansetzung nur eines einzigen Typs für Bildung von Verben aus Substantiven ohne Affix. Auch Heringer (1984, 3) kritisiert die zu künstlichen idiosynkratischen Paraphrasen und deren weitgehend willkürliche Zusammenfassung zu Gruppen. Die vollständige Ausbuchstabierung semantischer Muster sei per se sprachrealitätsfremd.

die enorme Leistungsfähigkeit gerade eines solchen, die Masse der Ableitungen nicht explizit ausdrucksseitig markierenden Suffixes wie *-en* zu verdeutlichen. Das Suffix ist offensichtlich in der Lage, alle funktionalen Schattierungen der ehemals ausdrucksseitig unterschiedenen Ableitungssuffixe *-jan, -ôn* und *-ên* aufzufangen und zunächst ohne Neumarkierung wiederzugeben.

Die inhaltliche Klassifizierung von verbalen Wortbildungsprodukten ist besonders unter zwei methodologisch verschiedenen Schwerpunkten praktiziert worden:[10] Die Betrachtung der Wortbildung nach vornehmlich inhaltlichen Merkmalen wurde vor allem von Weisgerber, dem Haupttheoretiker des in Deutschland in den 30er bis 50er Jahren entwickelten Konzepts der inhaltsbezogenen Wortbildungslehre, vertreten.[11] Es basiert auf dem Gedanken der Wortstände (funktionaler Muster) als Hauptterminus für die inhaltliche Gliederung in Abgrenzung zum lautbezogenen Ableitungstyp (Weisgerber 1958 und 1962, 222f.), in welchem mehrere Formalia zusammenwirken. Innerhalb der Ableitungstypen unterscheidet Weisgerber semantische Nischen. Durch das »Sprachgefühl« werden Motivationsbeziehungen zwischen synchronen Bestandteilen des Wortschatzes hergestellt, so dass sein Ansatz als konsequent funktional bezeichnet werden kann. (Vgl. auch Weisgerber 1964, wo sich eine Darstellung seiner vierstufigen Wortbildungslehre findet.)[12] In jüngster Zeit wurden die semantischen Grundlagen der Wortbildung v.a. von Motsch (1999) betont. Sein lexikalischer Ansatz verfolgt die Darstellung semantischer Muster durch Mittel der logischen Semantik (Prädikat- und Argumentstrukturen). Dabei geht er davon aus, dass semantische Repräsentationen regelhaft mit syntaktischen Kategorien korrespondieren und auf diese abgebildet werden. Die Semantik dominiere aber die syntaktischen Eigenschaften des Verbs (vgl. Motsch 1999, bes. 1f. und 29ff.).

Eine andere Vorgehensweise stellt die Konzentration auf die inhärente syntaktische Struktur von Wortbildungseinheiten dar. In Abgrenzung zur rein inhaltsbezogenen Wortbildungslehre Weisgerbers basiert von Polenz' »methodologischer Neuansatz« auf der Erschließung der Wortbildungsstrukturen von der Syntax her (1968, 9ff.) und tendiert damit stärker zur ausdrucksseitigen Beschreibung, die

---

[10] Ausgenommen sind hier auf die Ausdrucksseite bezogene, rein morphologisch-strukturelle Klassifizierungen wie z.B. Barz 1992. Vgl. auch Hoeppner 1980, 14ff.

[11] Die erste Auflage seiner ›Grundzüge der inhaltsbezogenen Grammatik‹ erscheint 1950. Vgl. Weisgerber, Leo: Grundzüge der inhaltsbezogenen Grammatik. 3., neu bearb. Aufl., Düsseldorf 1962 und Weisgerber, Leo: Vierstufige Wortbildungslehre. In: Muttersprache 74 (1964), 33–43. Neu abgedruckt in: Wortbildung, 36–54.
Vgl. auch Helbig, Gerhard: Zur semantischen Subklassifizierung der Verben. In: Gerhard Helbig: Studien zur deutschen Syntax. Bd. 1 [1983], 67–105), der eine Klassifizierung nach inhärent kategorial-semantischen Merkmalen vornimmt.

[12] Zur Kritik vgl. v.a. Henzen, Walter: Inhaltsbezogene Wortbildung. Betrachtungen über ›Wortnischen‹ und ›Wortstände‹. In: Archiv für das Studium der Neueren Sprachen 194 (1958), 1–23. Neu abgedruckt in: Wortbildung, 55–81 und von Polenz 1968.

aber auf funktionale Erschließung der Wortbildung abzielt. Sein strukturell-formalisiertes Verfahren,[13] welches den Vorrang objektsprachlicher Transformationen und syntaktischer Kategorien gegenüber semantischen Kriterien fordert, stellt die inhaltsbezogene Grammatik nicht vollständig in Frage, sondern will eine solidere methodische Basis für die semantische Analyse schaffen (1968, 10). Die Zahl der syntaktischen Strukturtypen nach von Polenz ist mindestens dreimal so groß wie die der Ableitungsmuster Weisgerbers, aber trotzdem noch überschaubar und klar gegliedert. Wie in einem Koordinatenkreuz sollen semantische Modifikation und syntaktische Kontextbestimmung kombiniert und so die »unkontrollierten Inhaltsgruppen« eingegrenzt werden (1968, 12). Diese syntaktisch dominierte Methode ist jedoch nur modifiziert auf historische Sprachstufen anwendbar. Es erweist sich, dass objektsprachliche, oberflächenstrukturell nicht austauschbare Verben dieselbe Tiefenstruktur und damit die gleiche Beziehung von Basis und Ableitung aufweisen. Eine solche Überinterpretation syntaktischer Beziehungen ist objektsprachlich häufig nicht haltbar.[14]

Der in dieser Arbeit beschrittene Weg stellt einen Kompromiss zwischen den beiden Extrempositionen dar.[15] In der vorliegenden Untersuchung wird die semantische Relation nach syntaktischen Kriterien expliziert, die Syntax ist jedoch nur Hilfsmittel und sekundäre Ordnungsgröße gegenüber der semantischen Klassifizierung. Auch in DW dominiert die semantische Gliederung die syntaktische: Die formale Übereinstimmung der syntaktischen Umformung erkläre noch nicht die Zugehörigkeit zu bestimmten Mustern (vgl. DW, 118). Zwischen semantischen und syntaktischen Kriterien besteht kein 1:1-Verhältnis (Motsch 1999, 2).

Die methodologische Synthese erscheint deshalb, mit Holly, als der geeignete Weg:

> »Dennoch ist die geschichte der wortbildungsforschung über strecken eine geschichte konkurrierender vorgehensweisen mit alleingültigkeitsanspruch: formaler oder inhaltlicher zugriff, diachronie oder synchronie, analytische oder synthetische perspektive, syntaktisch/transformationelle oder lexikalistische position. Unumstritten ist heute wohl, daß man keinen der zusammenhängenden aspekte verabsolutieren darf, will man dem phänomen gerecht werden.« (Holly 1985, 89).

---

[13] Eine Weiterentwicklung des Ansatzes von Marchand unter Zuhilfenahme der Syntaxtheorie Heringers; vgl. Polenz, Peter von: Neue Ziele und Methoden der Wortbildungslehre. In: PBB (T) 94 (1972), 204–225 und 398–428.

[14] Vgl. Schaefer, Christiane: Zur semantischen Klassifizierung germanischer denominaler *-ôn*-Verben. In: Sprachwissenschaft 9 (1984), 360.

[15] Gegen die Überspannung der formalen Beschreibung semantischer Phänomene (»reglige Zumusterung«) siehe auch Heringer, Hans Jürgen: Wortbildung: Sinn aus dem Chaos. In: Deutsche Sprache 12 (1984), 1ff. (»Wo Wortbildungsregeln Bezug nehmen auf syntaktische Feinverhältnisse, muß das nicht eine Bedingung der Wortbildung formulieren. Möglicherweise liegen beiden Strukturen analoge [...] Ursachen zugrunde, die die syntaktisierende Beschreibung nicht darstellt.« [ebenda, 11f]).